

Jahresbericht 2020

donum vitae Sachsen e. V.

20 Jahre donum vitae Sachsen

Donum vitae heißt übersetzt „Geschenk des Lebens“ und meint für uns Christen Geschenk eines neugeborenen Menschen.

Das Recht auf Leben und die Wahrung seiner Würde steht nach dem Grundgesetz auch dem ungeborenen Kind zu. Der Schutz des Ungeborenen gerät unter Umständen in ein Spannungsfeld zwischen dem Recht auf Leben und schweren Konfliktsituationen der werdenden Mutter.

Im vereinten Deutschland wurde das Selbstbestimmungsrecht der Frau mit dem grundgesetzlich verbrieften Recht auf Leben durch ein richtungsweisendes Urteil des Bundesverfassungsgerichts versöhnt, wonach ein Schwangerschaftsabbruch zwar Unrecht ist, dieses Unrecht allerdings straflos bleibt, wenn sich die Frau einer Beratung stellt und erst danach die Entscheidung trifft.

Dieses Urteil war und ist gesellschaftlich friedensstiftend, weil es die nicht zu vereinbarenden Überzeugungen auf diesem Gebiet respektiert. Auch für die katholische Kirche war es geboten, sich für den Schutz des ungeborenen Lebens und für die Würde von Frau, Mann und Kind einzusetzen und hierzu Beratung und Hilfe anzubieten.

Es gab nicht immer Konsens zwischen staatlicher Gesetzgebung und kirchlichem Recht. Die Sorge deutscher Christen um den Schutz des ungeborenen Lebens, aber auch um die Würde der Frau, und dies auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, hat den Entschluss reifen lassen, das katholische Beratungsangebot in eigener Verantwortung fortzuführen.

Es kam zur Gründung von donum vitae, nicht als katholische Organisation, sondern als

Vereinigung von Bürgern, gegründet mit dem Ziel, bedrohtes menschliches Leben zu retten.

Die Geschichte gibt den Gründerinnen und Gründern von donum vitae Recht, denn es zeigte sich, dass mit einem Verbleib im staatlichen System sich jene Frauen erreichen ließen, die eine Abtreibung erwägten und in dieser kritischen Phase durch Beratung und Hilfe ermutigt wurden, ihr Kind zur Welt zu bringen. Auch donum vitae in Sachsen hat sich mit einem wachsenden Hilfs- und Beratungsangebots in nunmehr zwei Jahrzehnten einen respektablen Ruf, Achtung und Anerkennung erworben. Ein herzliches Dankeschön an alle Akteure/innen und Gottes Segen für ihren Einsatz.

Mit einem Fest am 31. Oktober 2020 wollten wir das Jubiläum „20 Jahre donum vitae in Sachsen“ würdigen, für Geleistetes danken und den Blick nach vorn richten.

Bedingt durch die Entwicklung der Coronapandemie musste das Fest kurzfristig abgesagt werden.

Geblieben sind die Vorstands- und Jahresmitgliederversammlung in hybrider Form.

Cornelia Blattner, Landesvorsitzende



donum vitae Sachsen e. V.
(Landesverband)
Schweriner Str. 26
01067 Dresden
sachsen@donumvitae.org
www.sachsen.donumvitae.org

Spendenkonto:

donum vitae Sachsen e.V.
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN DE15 3506 0190 1900 1620 29

donum vitae Dresden e. V.
Schweriner Straße 26
01067 Dresden
Fon: 0351 / 48 42 865
Fax: 0351 / 48 42 868
dresden@donumvitae.org
www.dresden.donumvitae.org

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN DE98 3506 0190 1663 6300 12

donum vitae Leipzig e. V.
Karl-Heine-Straße 41 HH
04229 Leipzig
Fon: 0341 / 48 00 160
Fax: 0341 / 35 13 920
leipzig@donumvitae.org
www.leipzig.donumvitae.org

Spendenkonto:

Volksbank Leipzig
IBAN DE70 8609 5604 0307 6546 01

Bericht Beratungsstelle Dresden

„Asmara Style“ begegnet Dresdner Zwinger

Die Dresdner Beratungsstelle donum vitae liegt unweit der Altstadt mit guten Verkehrsanbindungen und ist für Schwangere und Familien mit Kindern ideal zu erreichen. Das Viertel hat sich zu einem kulturellen Zentrum mit Schauspielhaus, Musikhochschule und Kraftwerk Mitte entwickelt. Nicht zu vergessen seien die staatlichen Kunstsammlungen und der Zwinger.

Im Sommer 2020 beschloss ich daher nach einer intensiven Beratung einer Klientin, sie zu einem kurzen Spaziergang zu bewegen und fragte, ob sie den Zwinger kenne. Sie verneinte.

2015 lernte ich sie, damals Anfang 20, in ihrer ersten Schwangerschaft kennen.

In Asmara, der Hauptstadt Eritreas geboren, katholisch getauft und verheiratet, war sie mit ihrem Mann vor dem unbefristeten Militärdienst und damit verbundener jahrelanger Zwangsarbeit in einer Diktatur über den Sudan, Libyen und das Mittelmeer nach Europa geflohen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Erfahrungen in der Beratung Tigrinisch sprechender Frauen.

Es gab also viel zu lernen, denn sie blieb nicht die Einzige aus diesem Kulturkreis.



Das Paar durchlief ein Asylverfahren. Sie erhielten kein Asyl aber subsidiären Schutz, immerhin ein Aufenthaltstitel für drei Jahre mit Aussicht auf Verlängerung.

Ein Kind wurde geboren und nach weiteren zwei Jahren ein zweites. Ich war damit vertraut, die Themen rund um die Schwangerschaft mit Frau und Mann so gut wie möglich zu besprechen, die finanziellen Hilfen zu beantragen und komplizierte Anliegen mit dem Jobcenter zu klären. Psychosoziale Themen, wie die Inhaftierung ihrer Angehörigen im Heimatland und die Trennung von geliebten Menschen, waren ebenso Themen.

Seit ihr Mann 2017 beschloss, nach Hessen zu ziehen, um dort bei einem großen Logistik-Unternehmen endlich Geld zu verdienen, lebt sie allein mit ihren Kindern.

Aufgrund der Pandemie bedingten Schließung des Jobcenters und einzelner Behörden im März 2020, erschwerte sich die Lebenssituation. Erhoffte Sprachkurse konnten nur eingeschränkt besucht werden. Das hieß für die Beratungen, viele Anliegen aufzugreifen und Kontakte herzustellen, damit möglichst keine Schuldenfalle entstehe.



Glücklicherweise bot sich ein erfahrener Ehrenamtlicher aus ihrer Kirchengemeinde an, mit ihr regelmäßig die Post zu sichten und ihr in vielen Fragen Ansprechpartner zu sein.

Rückblickend ist es schön zu sehen, wie selbstständig sie im Lauf der Zeit geworden ist. Sie ist eine selbstbewusste Frau und Mutter mit beruflichen Zielen, voller Gottvertrauen. Ihre Angelegenheiten regelt sie nahezu eigenständig und hilft Freundinnen bei Übersetzungen. Den Plan, zu ihrem Mann zu ziehen, überdenkt sie gründlich.

Seit fünf Jahren lebt sie in Dresden und war noch nicht im Zwinger, für mich undenkbar!

Also machten wir uns auf den kurzen Weg und durchschritten das Kronentor. Ihr Staunen hat mir die Schönheit dieses

Bauwerkes neu vor Augen geführt. Als ich versuchte, Elemente des Baustils zu erklären, fotografierte sie jedes Detail und strahlte wie der Sommertag.

Asmara ist seit 2017 aufgrund der unzerstörten Altstadt aus italienischer Kolonialzeit Weltkulturerbe!

Rita Fuhrmann, Regionalverein Dresden

Wir danken allen SpenderInnen, dem Freistaat Sachsen und dem Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Dresden für die finanzielle Förderung und Unterstützung, ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre.

STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



gefördert durch
die Landeshauptstadt
Dresden



Die Beratungsarbeit in Zahlen in Dresden und Leipzig

In den Regionalvereinen Dresden und Leipzig wurden im Jahresverlauf 3.235 Beratungsgespräche geführt.

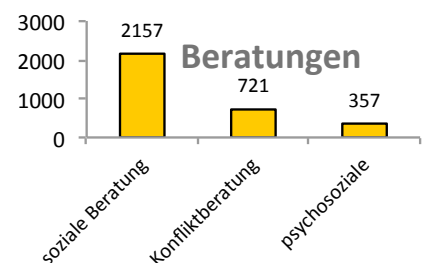
Das Jahr 2020 steht für den Beginn der Corona-Pandemie.

Um die Beratungsangebote zu gewährleisten, mussten in kurzer Zeit technische und rechtliche Voraussetzungen geschaffen, Hygienemaßnahmen eingehalten und allen coronabedingten Einschränkungen entsprochen werden.

Das zu realisieren, erforderte hohen persönlichen Einsatz der Teams in den Regionalverbänden. Ihnen ist es zu verdanken, dass

unter Corona Bedingungen den Ratsuchenden sach- und fachgerechte Beratung zuteil werden konnte.

60 % der Beratungen erfolgten Face to Face, 26 % per Telefon und 14 % per Video.



Bericht Beratungsstelle Leipzig

Arbeiten in der Beratungsstelle unter Corona – Teil 1

April 2020 – PLÖTZLICH arbeiten unter Corona. Wie kann das gehen? Unsere Beratungsarbeit besteht aus Kontakten und entstehenden Kontaktketten, i.d.R. mehr als 15 min. Das heißt, allein durch die Beratungsarbeit entstanden so genannte „Hochrisikokontakte“. Daraus entstanden weitere Kontaktketten. Unter diesem Blickwinkel hatten wir unsere Arbeit noch nicht gesehen. Es war und ist einfach unser Arbeitsfeld. Längere Zeit miteinander zu sprechen, das macht diesen Beruf aus. Wie kann das jetzt weitergehen? Irgendwie musste es weitergehen: Wir waren in die systemrelevante Berufsgruppe eingeordnet worden. -

Wieselflink stellten wir einen Großteil der Beratungen auf Telefonberatungen um. Stiftungsanträge „Familien stärken“ wurden nun per Post zugesendet, wenn die Adresse klar war. Manchmal wurde kreativ um die Adresse gerungen. Wie geht das auch mit Sprachbarrieren? Wie können wir hier in der Beratungsstelle unsere Arbeit unter den neuen Bedingungen umsetzen? Möglichst ohne direkten Kontakt? Und wie geht das alles mit einer Dolmetscherin noch dazu (die neben ihrer Übersetzung ein weiterer Kontakt bedeutete)?

Persönliche Kontaktvereinbarungen wurden auf das Telefon umgestellt. Wir versuchten dabei, „wach“ zu bleiben und nicht der Gewohnheit nachzugeben. Das hieß, es klingelte und jede Beraterin überlegte für sich: „Wie handhabe ich es jetzt, möglichst kontaktlos?“ Ein Fenster ist nicht weit von der Eingangstür. Das machte es etwas persönlicher. Die Sprechanlage funktionierte. (Erst vor einigen Jahren konnten wir den damaligen Eigentümer überzeugen, uns eine neue Klingelanlage einzubauen. Seitdem funktioniert die Sprechanlage...) So tasteten wir uns vor. Ahh, jemand wollte Papiere abgeben. Dafür hatte ich ein Körbchen mitgebracht. Das ließ ich aus dem Fenster. Heute hatte ich schon zwei Direktkontakte, d.h. zwei längere Beratungen. Das war nicht auszuschließen. Umso sorgfältiger wurde ich mit weiteren Kontaktentstehungen an dem Tag. Wir lachten beide, während ich das Körbchen hochzog. Prima, ich hatte nun den Namen und die Adresse dieser Klientin. Sie war nun auf dem Postweg für mich erreichbar. Damit bekam ich auch eine Telefonnummer. Anträge der Stiftung wurden per Post hin-und her geschickt. Wir machten einen

weiteren Beratungstermin per Telefon aus, um weiteres zu besprechen.

Wir Kolleginnen hatten in der Beratungsarbeit ganz großes Glück. Unser Bundesverband konnte uns sehr darin unterstützen, Zugang zur datensicheren Videoberatung zu knüpfen. Nach zwei Wochen boten wir dieses Medium als einzige Schwangerenberatungsstelle der Stadt Leipzig den Klientinnen mit an. Für eine Teamsupervision nutzten wir ebenfalls den Videoweg, um uns als Team in dieser aufrüttelnden Zeit zu „pflegen“ und bekamen eine alternative Erfahrung zum sonst gewohnten Weg.

So entschieden wir blitzschnell während der Terminvereinbarungen, welches Medium (Telefon, Video, Postweg, Kontakte übers Fenster oder Direktkontakt) angemessen ist, um das Anliegen sicher für alle Beteiligten zu lösen.

Das war der Stand sechs Wochen nachdem alles ernster wurde mit Corona. Wir hatten wieder ein Gefühl dafür, den „Kahn“ Beratungsstelle auf Kurs zu haben und zu halten.

Anfang Juni 2020 - die Lockerungen „purzeln“ herein. Und uns stellte sich erneut die Frage: Was hieß das für unsere Arbeit in der Beratungsstelle? Wo und wie fühlten wir Beraterinnen uns sicher? Was brauchten wir an Anschaffungen, um möglichst ohne Maske arbeiten zu können? Erkennbare Gesichteregungen sind wichtiger Bestandteil unserer Beratungsarbeit. Diskussionen und erneute Abgleiche waren wiederholt unter uns Kolleginnen notwendig. Im Zweifelsfalle immer eine Maske bereit halten. Die fast nur noch telefonischen Terminvereinbarungen wurden aufwendiger, um unsere Regelungen durchzusprechen. Alle Menschen kooperierten sehr. Wir nutzten keinen Wartebereich im Haus, einfach viel zu eng. Klienten wurden gebeten, erst kurz

vor ihrem Termin zu klingeln. So nutzten wir Schutzscheiben, Visier und manchmal auch Masken im Beratungszimmer.

Und dann war und ist da unsere kleine und feine Kleiderkammer für Kinderkleidung. In der Akutphase war sie geschlossen. Die Ehrenamtlichen hatten darunter gelitten. Wir hatten uns gegenseitig vermisst und organisierten eine WhatsApp-Gruppe, um im Kontakt zu bleiben. Nach der ersten Lockerung kamen erst einmal nur die ehrenamtlichen Frauen wieder, ohne Publikumsverkehr. Dann erarbeiteten wir Richtlinien, mit denen wir uns alle wohl- und sicherfühlten: In diesem Raum Maskenpflicht, nur einzeln eintreten lassen und Zeitbegrenzung auf 15 min, Kommunikation über das Fenster, bevor hereingelassen wurde, und viel lüften, lüften, lüften und nie ein Risiko eingehen. Das wurde geübt miteinander, damit unsere Ehrenamtlichen sicher wurden, für sich einzustehen bei Publikumsverkehr.

Und so bewegten wir uns weiter, vorsichtig und umsichtig - die Infektionszahlen beobachtend.



Dankeschön-Kaffee mit Ehrenamtlichen



Online-Fortbildung

September 2020 - wir waren zu diesem Zeitpunkt routiniert im Nutzen der Schutzmaßnahmen geworden. Ich fühlte mich ein klein wenig wie eine Chirurgin im OP: die bunte Gesichtsmaske den gesamten Tag griffbereit um den Hals baumelnd zum unkomplizierten Auf- und Absetzen, egal wo nötig im Haus - und immer wiederholend Hände in Ruhe abseifen. Die Klientinnen fügten sich in die Absprachen, unser Terminkalender war gefüllt. Wir fühlten uns für die kalte Jahreszeit gerüstet.

Mirjam Pilot, Regionalverein Leipzig

Labyrinth

Zum 20-jährigen Bestehen von donum vitae Sachsen stand im Rahmen der ursprünglich geplanten Feierlichkeiten eine Vernissage mit der Leipziger Künstlerin und Grafikerin Angelika Pohler im Mittelpunkt. Die Ausstellung „Labyrinth“ unterstreicht gewissermaßen als Metapher das Anliegen von donum vitae.

Angelika Pohler ist Leipzigerin, Jahrgang 1951, studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst und ist seit 1977 freiberuflich tätig.

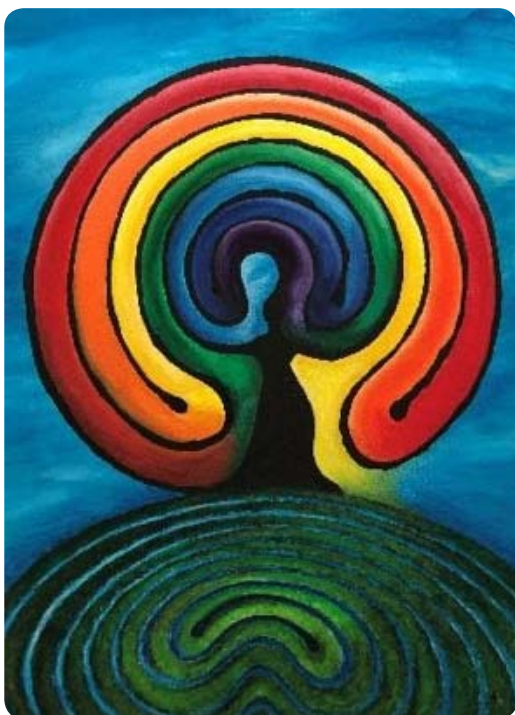
Zu ihrem langjährigen, künstlerischen Schaffen gehören viele Arbeiten aus dem Bereich angewandte Kunst, z. B. Bücher, Plakate, Ausstellungen, ebenso Arbeiten aus dem bildkünstlerischen Spektrum, oft mit biblischen Themen wie die Ausstellung 2020 zu Maria Magdalena.

„Stille Heldinnen“ - eine Ausstellung, die an das Leben und Wirken von 28 besonderen Frauen aus dem Bistum Dresden-Meißen erinnert, entstand für den Katholikentag 2016 in Leipzig. Zu sehen war diese während des Katholikentages im Foyer des Museums für bildende Künste Leipzig und danach in vielen Kirchen des Bistums.

Eine besondere Beziehung entwickelte die Künstlerin zum Thema „Labyrinth“. Seit vielen Jahren ist sie dem besonderen Reiz dieser alten Symbole in ihren Bildern auf der Spur. Ihre Labyrinth-Bilder laden zum Verweilen und Meditieren ein.



Lebenstanz



Die Tänzerin

Das LABYRINTH gehört zu den ältesten Symbolen der Menschheit. Es ist Rätsel, Geheimnis und Symbol: EIN Weg führt sich windend zur Mitte, der Ende des Weges und Anfang des Rückweges ist. Durch Jahrtausende gab es viele Deutungen des Labyrinths: die Begegnung von Leben und Tod, Lebenswende und Neuanfang, die Suche und das Finden, das Gehen des (Lebens-)Weges, das Gehalten-sein inmitten von Orientierungslosigkeit...

In den letzten Jahren erlebte dieses Symbol eine ungeahnte Wiederentdeckung. Für Menschen, die ein offenes Symbol suchen, in dem sie sich selbst und ihre Lebensgeschichte wiederfinden und das ihnen hilft zu reflektieren, ist es eine Chance.

Mitglieder des Landesvorstandes, die zum Termin im Saal der Propsteigemeinde tagten, wurde die Vernissage zuteil. Die Künstlerin ließ es sich nicht nehmen und stellte persönlich ihre Werke, bemerkenswerte Impressionen, vor. Herzlichen Dank für den Kunstgenuss.

